

Bewerbung zum „Deutschen Kita- Preis“

I Warum bewerben wir uns um den Kita- Preis?

Oft werden wir gefragt, wie wir darauf gekommen sind unsere Kinder mit „Stiften“ zu vergleichen. Nun - Stifte sind klein und bunt und hinterlassen ihre Farbspuren auf dem Papier- genauso wie es unsere „Stifte“ bei uns tun. Jedes Kind hinterlässt mit seinem individuellen Wesen auch einen bleibenden Eindruck bei uns und macht das Leben seiner Bezugspersonen etwas bunter!

Außerdem erinnert das Bild der Stifte daran, dass Heterogenität und Diversität und nicht Homogenität die Kriterien sind, nach denen es in einem Kindergarten zu streben gilt. Je vielfältiger der Farbkasten, desto farbenfroher das Bild. Und wer will schon einen Farbkasten mit nur roten oder blauen Stiften?

Und genau diese Grundeinstellung ebnet uns den Weg in eine Arbeitsweise, die der Auszeichnung als „Kita des Jahres“ würdig ist.

Denn um die individuellen Farben der Kinder zum Ausdruck bringen zu können, ist es wichtig sie in ihrer Persönlichkeitsentwicklung eng zu begleiten, ihr Selbstbewusstsein, Selbstwertgefühl und ihre Selbstwirksamkeitsüberzeugung durch Partizipation und demokratische Teilhabe zu stärken und das Konzept der Einrichtung grundsätzlich kindorientiert zu gestalten.

Um dies zu erreichen ist es essentiell, die Eltern in die pädagogische Arbeit einzubeziehen und den Sozialraum der Kinder zu berücksichtigen. Genau das ist Grundlage unserer täglichen pädagogischen Arbeit. Um so weit zu kommen, haben wir in den letzten zwei Jahren sehr intensiv an unserem Konzept gearbeitet. Deshalb bin ich überzeugt, dass wir mittlerweile würdige Anwärter für die Auszeichnung „Kita des Jahres“ sind. Mit der Bewerbung zum Deutschen- Kita Preis erhoffen wir uns einerseits eine realistische Einschätzung über unsere Bemühungen der letzten Jahre von Experten wie Ihnen und andererseits natürlich auch eine gewisse Bestätigung und Anerkennung unserer Arbeit.

Wie letztere aussieht, möchte ich anhand verschiedener Aspekte darlegen.

II Kindorientierung

- 1. Fachkräfte unterhalten vertrauensvolle Beziehungen zu Kindern. Kinder erleben in der Kita Fachkräfte, die ihnen respektvoll und wertschätzend begegnen und ihnen ehrliches Interesse entgegenbringen.**

Dieser Punkt zeigt sich eigentlich nicht nur an wenigen Beispielen, sondern ist eine Grundhaltung, die sich im kompletten Umgang mit den Kindern widerspiegelt. Sich beim Kommunizieren tatsächlich auf Augenhöhe mit dem Kind zu begeben, das Recht der Kinder darauf ihre eigene Meinung, ihre Wünsche oder auch Kritik zu äußern und darin ernst genommen zu werden. Die pädagogische Frage, an welchem Punkt der Entwicklung die Kinder sich gerade beschäftigen und was sie daher in dieser Phase benötigen... All das ist ein

Ausdruck von Wertschätzung, Respekt und ehrlichem Interesse am Kind. Da viele Aspekte jedoch ebenfalls in einer der anderen Qualitätsdimensionen ausführlicher beschrieben werden, sollen an dieser Stelle nur ein paar spezifische Beispiele erläutert werden.

a) Aktives Zuhören und einführendes Verstehen

„Man kann nicht nicht kommunizieren.“ (Paul Watzlawick) Die Kunst mit Kindern respektvoll umzugehen und ihnen ein wahres Interesse zu signalisieren, liegt darin nicht nur auf ihre verbal geäußerten Bedürfnisse zu reagieren.

Viele Kinder kommunizieren aufgrund ihres jungen Alters oder fehlender Sprachkenntnisse vermehrt durch ihre Körpersprache und Körperspannung. Leicht kann man diese Art der Kommunikation im hektischen Alltag übersehen. Daher ist es uns wichtig, die Kinder gut im Blick zu haben und die nonverbalen Signale als Teil ihrer Kommunikation stets mit zu berücksichtigen. Auch ältere Kinder mit guten Sprachkenntnissen kommunizieren (ebenso wie alle Menschen) nonverbal. In unseren Teamsitzungen reflektieren wir daher regelmäßig bestimmte Situationen oder Verhaltensweisen, um keine Botschaft der Kinder an uns zu übersehen. Auch im Alltag gibt uns die Körpersprache der Kinder guten Aufschluss über ihre Gemütslage. Das Reagieren auch auf nonverbale Äußerungen der Kinder gibt ihnen das Gefühl gesehen zu werden und schafft eine vertrauensvolle Beziehung zwischen Kind und Bezugspersonen. Durch aktives Zuhören und Widerspiegeln des Verstandenen, zeigen wir den Kindern, dass wir Interesse an ihrer Person haben.

b) Individuelle Eingewöhnung

In unserem Kindergarten legen wir großen Wert auf eine individuelle Eingewöhnung. Eine durchschnittliche Eingewöhnung dauert ungefähr 4 Wochen. In diesem Zeitraum schafft es das Kind, bis zum Ende unserer letzten Buchungszeit im Kindergarten zu bleiben. Uns ist es jedoch wichtig, die Eingewöhnung nach den individuellen Bedürfnissen des Kindes zu gestalten. So kann es beispielsweise sein, dass Geschwisterkinder schon nach 2 Wochen bis zum Ende des Tages bleiben können. Sie bringen teilweise ihre großen Geschwister mit ihren Eltern schon ihr Leben lang morgens in unseren Kindergarten und holen sie auch ab. In dieser Zeit haben sie bereits eine vertrauensvolle Beziehung zu den Pädagog*innen aufgebaut und sind voller Vorfreude, dass nun endlich auch sie in den Kindergarten dürfen. Hier bremsen wir den Wunsch der Kinder nicht und verkürzen die einzelnen Schritte der Eingewöhnung. Es gibt jedoch auch Kinder, die deutlich länger brauchen. Ein Junge beispielsweise hatte schlechte Erfahrungen in seinem alten Kindergarten gemacht und ist daher zu uns gewechselt. Bei ihm wurden damals die Eltern leider während der Eingewöhnung nicht angerufen, als der Junge längere Zeit geweint hat. Das hat bei ihm ein großes Misstrauen und Trennungsängste geweckt. Er hat vier Monate gebraucht, bis er uns vertraut hat und den kompletten Tag im Kindergarten geblieben ist.

2. Fachkräfte unterstützen die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder und bestärken jedes Kind. Sie unterstützen Kinder in ihren sozialen Situationen in der Kita und gestalten mit Kindern Situationen gelebter Gemeinschaft.

a) Konfliktmanagement

Beim Lösen von Konflikten zwischen den Kindern sind uns zwei Dinge besonders wichtig. Zum Einen haben beide Kinder das Recht ihre Sicht des Konfliktes darzustellen und zum anderen haben sie das Recht darauf eine eigene Lösung für ihre Konflikte zu finden. Wir machen nur Vorschläge, wenn die Kinder selbst keine Ideen haben.

Oft kommt es vor, dass die Streitigkeiten der Kinder von einem Teammitglied beobachtet wurden und die Kinder sich dann an dieses wenden. Auch wenn die Mitarbeiter*in durch ihre Beobachtungen ja eigentlich weiß- oder zumindest glaubt zu wissen- was geschehen ist, wird sie immer beide Kinder nach dem Hergang und den Motiven ihres Handelns fragen.

Denn das fördert einerseits das Gefühl der Kinder ernst genommen zu werden und andererseits kann es auch sein, dass die Beweggründe für das Handeln eines Kindes in einer vorhergegangenen Situation begründet ist, die die Pädagog*in eventuell nicht beobachtet oder anders interpretiert hat. Unseres Erachtens ist es aus Respekt vor den Kindern wichtig, ihre Auseinandersetzungen ernst zu nehmen und beide Seiten bei der Lösungsfindung zu begleiten. Dies hilft den Kindern dabei, sich in die Perspektive von anderen hineinzusetzen und unterstützt dadurch die Entwicklung zu einem empathischen Menschen. Außerdem unterstützen wir die Kinder hierdurch in ihrer Problemlösungskompetenz und schulen ihre optimistische Lebenseinstellung. Denn unser Motto lautet: „Für jedes Problem gibt es eine Lösung- man muss nur gut genug nachdenken“.

Die leider gängigen Bestrafungen in Konfliktsituationen wie „stille Treppe“, „stiller Stuhl“, Ausschluss aus der Gruppe oder Streichung von Aktivitäten gibt es bei uns nicht.

b) Gewinnt immer die Mehrheit?

Auf welchen Spielplatz gehen wir? Welches Buch lesen wir? Wer übernimmt welchen Tischdienst? In vielen alltäglichen Situationen stimmen wir mit den Kindern ab oder die Kinder stimmen sich intern selber ab. Sie lernen, dass sie Teil einer Gemeinschaft sind und ihre Meinung zählt. Gleichzeitig lernen sie aber auch, dass man als Teil der Gemeinschaft nicht immer seinen Willen durchsetzen kann. Rücksichtnahme und das Miteinander wird täglich geschult und gelebt.

Was aber, wenn ein Kind sich beispielsweise täglich für einen bestimmten Spielplatz meldet, die Mehrheit aber immer einen anderen auswählt? Gewinnt immer die Mehrheit? Oder ist es manchmal wichtig sich auch für schwächere Parteien einzusetzen?

Solche Situationen entstehen natürlicherweise im Kindergarten und sollten besprochen werden. Uns ist es wichtig, die Kinder in diesem Prozess der Entscheidungsfindung zu begleiten. Letztendlich entscheidet dann immer noch die Mehrheit. Lenkt man die Aufmerksamkeit der Kinder aber auf die Gefühlswelt des einen Kindes, darf es selber sagen wie es sich fühlt und Lösungsvorschläge sammeln, verdeutlicht man den Kindern, dass das nächste Mal vielleicht sie in dieser Situation stecken könnten, so führt eine weitere Abstimmung oft zu einem anderen Abstimmungsergebnis. Viele Kinder entscheiden sich

dann auf ihren ursprünglichen Wunsch zu verzichten, um dem einem Kind auch mal seinen Wunsch zu erfüllen.

Die Kinder lernen sich als Teil der Gemeinschaft schätzen, in der man gegenseitig Rücksicht aufeinander nimmt.

3. Fachkräfte orientieren sich an einem Bild vom Kind, das sich neugierig ein Bild von der Welt macht. Kinder erleben in der Kita, dass ihre Fragen, Ideen und Themen aufgegriffen werden.

Montag: Turnen, Mittwoch: künstlerisches Gestalten und Freitag: Musizieren. Hält man starr an diesem Konzept fest, haben die Kinder sicherlich auch Spaß und Freude an den Aktivitäten. Man weckt aber nicht unbedingt die Neugierde des Kindes, den Wunsch nach Wissen, sich detaillierter mit einem Thema auseinander zu setzen und das Bestreben den eigenen Bildungsweg mitzubestimmen. Aus diesem Grund haben wir in einem unserer Konzepttage beschlossen, unsere Bildungsangebote umzugestalten. Mit der Einführung der Projektarbeit vor 1,5 Jahren haben wir einen großen Schritt in Richtung Ko-Konstruktivem Lernen gemacht und werden den Kindern und ihren individuellen Bedürfnissen gerecht. Wie die Gestaltung der Projektarbeit die Fragen, Ideen oder Themen der Kinder aufgreift, soll hier anhand zweier Beispiele dargestellt werden:

a) „Ich - du – wir“- das Freundschaftsprojekt

Einen Satz haben wir im Herbst vorletzten Jahres immer wieder in Konfliktsituationen gehört :

„Du bist nicht mehr mein Freund!“ Nicht selten hatte diese Aussage zutiefst bestürzte Kinder zur Folge, die trostsuchend Zuflucht in den Armen der Pädagog*innen gesucht haben. In der Teamsitzung haben wir uns darüber ausgetauscht und festgestellt, dass das Thema Freundschaft / Gruppenzusammengehörigkeit gerade einen besonders hohen Stellenwert bei den Kindern hat. Klar, mit dem Weggang der Vorschüler und dem hinzukommen neuer Kinder entsteht natürlich eine neue Dynamik in der Gruppe. Zwischen den Jüngeren beispielsweise haben sich schnell erste freundschaftliche Bande geknüpft. Man ist froh, Anschluss gefunden zu haben und mag seine neuen Freunde gerne.

- Was ist, wenn meine Freunde mir etwas wegnehmen? Darf ich sauer auf sie sein?
- Wenn meine Freunde sauer auf mich sind, sind wir dann nicht mehr befreundet?
- Muss ich immer das gleiche spielen wie meine Freunde, auch wenn ich eigentlich auf etwas anderes Lust habe?

Viele Fragen, die einige unserer jüngeren Kinder offensichtlich sehr beschäftigt haben.

Aber auch bei den älteren Kindern haben sich zu diesem Thema Fragen aufgestellt:

- Ab wann bist du mein Freund?
 - ➔ „Warum hast du mich nicht zu deinem Geburtstag eingeladen? Wir haben doch gestern zusammen gespielt, ich bin doch jetzt auch dein Freund!“

- ➔ „Meine Mama sagt, alle Kinder sind meine Freunde- aber warum laden mich dann nicht alle Kinder zu ihrem Geburtstag ein?“

Des Weiteren hören wir vermehrt Sätze wie:

- ➔ „Wenn du mich zu deinem Geburtstag einlädst, bin ich dein Freund!“
- ➔ „XY ist doch meine Freundin, warum will sie denn nicht mit mir Pferd spielen?“

Für uns war klar, dass diese Fragen und Äußerungen der Kinder ein Bedürfnis offenbaren, dessen wir uns annehmen sollten. Ein Projekt zum Thema Freundschaft musste her. Nach eingehender Beratung im Team ist uns klar geworden, dass wir das Thema Freundschaft noch etwas ausweiten müssen. Unser Projekt sollte seinen Augenmerk sowohl auf die eigenen Bedürfnisse legen, sowie die des Anderen. Denn in Freundschaften ist es schließlich wichtig, die eigenen Bedürfnisse kennen und benennen zu können und auch die des Gegenübers wahrzunehmen. Unsere Hoffnung war es, mit den Kindern erarbeiten zu können, dass Freundschaft kein Konstrukt der Abhängigkeit oder Mittel der Machtausübung ist, sondern eine freiwillige Übereinkunft zweier sich wohlgesonnener, eigenständiger und wertvoller Individuen ist.

Deshalb war ein Teilziel des Projekts die Kinder dabei zu unterstützen sich ihren eigenen Stärken und Interessen bewusst zu werden, sich gut so zu fühlen wie sie sind und im Gegenzug auch die Stärken der anderen Kinder wertzuschätzen. So sind wir innerhalb des Projekts vom „Ich“- über das „Du“ - zum „Wir“ gekommen.

Insgesamt hat sich das Projekt über drei Monate gezogen und viele verschiedene Facetten beinhaltet. Nicht nur im Kindergarten zeigte das Projekt bald eine Wirkung. Auch Eltern haben uns berichtet, dass die Kinder die Themen Zuhause aufgreifen und in den Kita-externen Alltag erlernte Verhaltens- und Sichtweisen integriert haben. Während des gesamten Projektverlaufs haben wir darauf geachtet, welche Inhalte die Kinder noch beschäftigen oder interessiert und diese dann mit eingebaut.

b) Projekt „Polarwelten - Leben in Eis und Schnee“

Da kindorientiertes Arbeiten nicht ausschließlich an den Bedürfnissen, sondern auch an den Wünschen und Interessen der Kinder ausgerichtet ist, haben wir selbstverständlich auch Projektthemen, die sich die Kinder selbst gewünscht haben. So ist beispielsweise die Projektreihe „Polarwelten - Leben in Eis und Schnee“ auf Wunsch der Kinder entstanden und sie haben mit ihren Fragen und Wünschen den Projektverlauf deutlich geleitet. Begonnen hat alles mit der Frage, welche Fensterdekoration sich die Kinder für den Winter wünschen: Eisbären und Pinguine!

Aber warum kleben wir die Eisbären nicht an das gleiche Fenster wie die Pinguine, sondern in verschiedene Räume ? Die einen leben in der Arktis und die anderen in der Antarktis. Aber was fressen die Eisbären dann, wenn sie keine Pinguine fressen können? Welche Tiere leben noch dort und leben da auch Menschen? Gibt es noch Eskimos?

Meine Mama sagt, man darf nicht mehr „Eskimo“ sagen! Diese Fragen und Diskussionen haben sich allein nur aus der Fenster Deko ergeben!

Gemeinsam haben wir dann mit den Kindern abgestimmt, ob wir uns in einem Projekt näher mit dem Thema beschäftigen möchten und welche Fragen noch beantwortet werden müssen.

Das Ergebnis war eindeutig: Ja! So haben wir uns weitere zwei Monate mit den verschiedensten Aspekten dieses Themas auseinandergesetzt.

4. Fachkräfte gestalten mit allen Eltern eine aktive Erziehungspartnerschaft. Kinder erleben, dass ihre Familien in der Kita willkommen sind.

Die Integration der Eltern in das Kita Leben ist für die Kleinen sehr bedeutend. Daher versuchen wir diesem Bedürfnis der Kinder durch folgende Dinge nachzukommen:

-> Oft ist es den Kindern wichtig ihre Eltern an tollen Erlebnissen oder Errungenschaften des Kita Alltags teilhaben zu lassen. Sie kommen dann häufig zu uns und fragen, ob wir von ihren Bau- oder Kunstwerken Fotos machen und diese den Eltern beim Abholen zeigen können. Ja klar!

-> Viele Eltern haben Talente, die sie in unsere Projekte mit einfließen lassen können. So haben manche Eltern während des Musik-Projekts ihre Instrumente vorgestellt und uns etwas vorgespielt. In Zeiten von Corona, in denen keine Ausflüge stattfinden konnten, war das besonders viel Wert. Andere Eltern beispielsweise nahmen uns mit zu ihrem Arbeitsplatz und stellten uns ihren Beruf vor, andere verarzteten die Kuscheltiere der Kinder während der beliebten „Teddybär Klinik“ im Kindergarten.

-> Die Bezugspersonen werden zu Vorführungen eingeladen oder bekommen diese als Video geschickt- in Fällen in denen eine größere Ansammlung von Gruppen nicht erlaubt war. (Pandemie bedingt)

-> Unser aktuelles Projekt „ Der Künstler in dir“ wird den Eltern in Form einer Kunstaustellung während des Sommerfestes präsentiert. Hier sind die Kinder die Museumsführer und erklären den Eltern ihre Kunstwerke und die dafür verwendeten Techniken.

-> Es gibt regelmäßige Feste für Eltern und Kinder: Sommerfest, Weihnachten, St. Martinsumzug, Muttertags Café und einem Samstag im Jahr auch den Vater-Kind-Tag.

-> Zur Präsentation der selbstgestalteten Schultüten kommen die Eltern ebenfalls in den Kindergarten

c) Strukturelle Anpassungen an den individuellen Bedarf der Kinder

Sicherlich hat der Kindergarten klare Strukturen, die den Kindern einen stabilen Rahmen und Sicherheit geben soll. Dennoch nutzen wir Impulse der Kinder um diesem regelmäßig an deren Bedürfnisse anzupassen:

-> ein Paar Kinder beklagen, dass sie morgens zu wenig Zeit im Freispiel haben. -> Im Team beratschlagen wir uns und schlagen den Kindern vor, die Frühstückszeit (30 min) als gleitende Brotzeit (70 min) umzugestalten. Jetzt werden die Kinder nicht durch eine feste Frühstückszeit im Spiel unterbrochen, sondern können direkt nach ihrer Ankunft frühstücken. So haben sie hinterher eine längere Freispielperiode bevor der Morgenkreis beginnt.

-> Im Sommer möchten die Kinder vormittags gerne länger draußen spielen -> wir verlegen das Essen um eine halbe Stunde nach hinten.

-> Nachmittags möchten einige Kinder lieber drinnen bleiben und basteln, andere lieber nach draußen in den Park: Wir teilen die Gruppe auf.

-> Kein Kind möchte nachmittags raus? Wir verlegen die Nachmittagsbrotzeit um eine halbe Stunde nach hinten um eine längere Freispielperiode im Kindergarten zu haben.

-> Alle Kinder möchte Nachmittags raus? Wir ziehen die Nachmittagsbrotzeit eine halbe Stunde nach vorne um direkt nach der Ausruhzzeit raus zu können.

-> die Überprüfung bestehender Regelung auf Sinnhaftigkeit oder Kindorientierung gehört zum Teamalltag dazu. Hier passiert es regelmäßig, dass sich die Pädagog*innen nicht einig sind, was die optimale Lösung für die Kinder sein könnte. Hier werden die Kinder zu ihrer Meinung befragt- denn schließlich betrifft es sie ja.

-> Manchmal sind sich die Kolleg*innen auch nicht einig, ob eine bestimmte Handlung zu gefährlich ist und untersagt werden sollte oder andersherum. Hier wird stellvertretend der Elternbeirat mit ins Boot genommen. Die Kinder erfahren warum welche Handlungen nicht oder doch erlaubt sind. (Beispiel: Ist das Laufen auf der Drehscheibe im Spielplatz erlaubt oder zu gefährlich?)

-> Eines unserer jüngeren Kinder wurde als hochbegabt diagnostiziert, hat einen enormen Wissensdurst und ein detailreiches Fachwissen in diversen Bereichen. Um seinen Bedürfnissen gerecht zu werden hält er jetzt im Morgenkreis immer mal wieder Referate über Themen die ihn oder die Kindergruppe interessieren. Als Einziger darf er nach Absprache mit den Eltern in der Ausruhzzeit sein eigenes „Lernheft“ von Zuhause mitbringen und damit arbeiten.

-> Während des Lesekreises lauschen im Normalfall alle Kinder einem Buch, welches von einer Pädagogin vorgelesen wird. Die anderen Pädagog*innen haben Pause. Da der Junge jedoch mehr geistigen Input benötigt um ausgeglichen zu sein, nimmt jetzt ein Teammitglied vormittags seine Pause, um dem Kind parallel zum Lesekreis ein Fachbuch seiner Wahl vorzulesen. Diese bringt er oft von zuhause mit.

-> Ein älteres Kind aus der Ukraine mit geringem deutschen Wortschatz darf im Lesekreis Bücher anschauen und kann sich so besser beschäftigen während die anderen Kinder dem Vorlesen lauschen.

d) Nicht gezwungene Gemeinschaftserlebnisse:

Wir versuchen den Kindern unterschiedliche Angebote anzubieten, damit sie sich freiwillig und mit Vorfreude in Gemeinschaftserlebnisse begeben:

- ➔ In der Ruhezeit wählen die Kinder zwischen Spielen mit Pädagog*innen, Einzelarbeiten wie Lück-Hefte oder gemeinsame Aktivitäten mit ihren Freunden (Puzzeln, Tischspiele z.B.)
- ➔ Am Kreativfreitag wählen die Kinder wenn personell möglich aus zwei Angeboten aus.
- ➔ Kinder müssen weder Essen noch Basteln, wenn sie nicht wollen. Sie sind jedoch ein Teil der Gruppe und sitzen daher auch am Essens- oder Basteltisch. So fühlen sie sich zugehörig, sind aber nicht gezwungen ungewollte Aktivitäten auszuführen.
- ➔ Es gib immer wieder Kinder, die nicht an Vorführungen teilnehmen wollen. Während eines Projektes hat ein Teil der Kinder entschieden, dass sie ein Theaterstück einüben möchten und ein anderer Teil einen Tanz. Ein Junge wollte allerdings nichts vorführen. Wir haben ihm vorgeschlagen sich für das Theaterstück zu entscheiden und hier die Requisiten- sowie die Licht- und Tontechnik zu übernehmen. Davon war er hellbegeistert und hat mit Freude an dem Gemeinschaftsprojekt mitgewirkt.

IV Partizipation

Bildung ist ein partizipativer Prozess und somit die Grundlage für gelingendes Lernen. Außerdem ist Partizipation die Basis für eine gute funktionierende Demokratie. Verankert ist sie bei uns in vielen unterschiedlichen Aspekten unserer Arbeit.

1. Fachkräfte orientieren ihr Handeln an den Kinderrechten.

a) Zusätzliches Team zum Thema: Beteiligung von Kindern

Einen kompletten Nachmittag haben wir damit verbracht, uns mit den Rechten von Kindern und dem Erziehungsplan auseinander zu setzen und unseren Kindergarten auf partizipatorische Mitwirkungsmöglichkeiten hin genauer unter die Lupe zu nehmen. Wir haben festgestellt, dass die Kinder bei uns ihr Recht auf freie Meinungsäußerung, sich bei den Pädagog*innen berechnigte Forderungen zu stellen und sich über Dinge zu beschweren regelmäßig wahrnehmen. Wir haben aber auch erkannt, dass die Kinder noch nicht in allen sie betreffenden Themen ein Mitentscheidungsrecht haben. Daher haben wir beschlossen uns diesen Bereichen anzunehmen. So ist uns aufgefallen, dass das Thema „Jemanden ausschließen“, häufig im Freispiel, eine wichtige Rolle bei den Kindern hat. Immer wieder wollten 2, 3 oder 4 Kinder spielen und ein anderes Kind nicht mitspielen lassen. Jedes Mal aufs Neue kam es hier zu Unzufriedenheiten auf beiden Seiten.

b) Kinder gestalten eigene Regeln zum Thema „Jemanden ausschließen“

Wir haben uns entschlossen, mit den Kindern zum Thema „Ausschließen“ gemeinsam eine Regel zu erarbeiten. Die Kinder konnten hierbei beide Sichtweisen kennenlernen: Wie fühlt es sich an, wenn man mit seiner besten Freundin etwas spielen möchte und man dann noch ein anderes Kind mitspielen lassen muss. Vielleicht will, dass Kind dann eine Rolle im Rollenspiel übernehmen, die gar nicht in ihre Spielidee passt?

Wie fühlt es sich im Gegenzug an, wenn mehrere Kinder ein Rollenspiel spielen und ich selbst darf nicht mitspielen? Gemeinsam haben die Kinder überlegt, wie hier eine gute Kompromisslösung aussehen könnte: Wenn man zu zweit spielt, dann darf man seine Zweisamkeit genießen und muss niemanden mitspielen lassen. Es sind schließlich noch genügend andere Kinder da, mit dem das andere Kind spielen kann. Wenn mehr als zwei Kinder spielen, dann darf kein weiteres Kind ausgeschlossen werden.

c) Essensgremium

Des Weiteren ist uns aufgefallen, dass die Kinder bei ihrer Essenswahl kein Mitspracherecht haben. Zumindest nicht beim Mittagessen. Hieraufhin haben wir mit unserer Köchin zusammen überlegt, wie das zu ändern ist und ein Essensgremium gegründet. Aktuell sind die Köchin und das Team dabei, ein gutes Konzept hierzu zu erarbeiten. Dieses wird ab dem kommenden Kindergartenjahr eingeführt.

d) Das Regel- Projekt- Kinder gestalten die Regeln des Kindergartens mit

Gemeinsam mit den Kindern haben wir in unserem „Regel-Projekt“ die Regeln des Kindergartens unter die Lupe genommen. Warum gibt es welche Regeln, welche sind sinnvoll und welche nicht? Mit den Kindern zusammen, haben wir dann ein Regelbuch erstellt, in dem sie die Regeln des Zusammenseins nachgespielt und festgehalten haben. Hierbei wurden auf Wunsch der Kinder auch einige bestehende Regeln abgeändert. Die Kinder halten sich nun viel besser an bestehende Regeln, da sie gemeinsam festgelegt und besprochen wurden. Oft sieht man sie im Regelbuch nachblättern und sich über verschiedene Situationen austauschen.

e) Einbeziehung der Kinder bei Uneinigkeit der Pädagog*innen in organisatorischen Abläufen

Unabhängig vom Regelprojekt kam im Team die Rausgehssituation ins Gespräch. Da der Kindergarten keinen eigenen Garten besitzt, gehen die Kinder täglich auf die schnell erreichbaren Spielplätze oder Parks in der Nähe. Die Frage, ob alle Kinder im engen Flurbereich sitzen und auf die übrigen warten oder ob ein Teil schon einmal voraus geht, kam auf. Einig wurden sich die Teammitglieder über die Beantwortung nicht. Die Frage wurde im Morgenkreis an die Kinder weiter gereicht. Das Für und Wider aus Sicht der Pädagog*innen wurde besprochen und die Kinder haben erfahren, dass die Erwachsenen sich nicht einig mit der Entscheidung sind. Jetzt durften die Kinder ihre Meinung dazu äußern und haben noch andere Sichtweisen aufgebracht. Nachdem sie untereinander einige Zeit

diskutiert haben, kam es zur Abstimmung. Die Kinder haben entschieden: Die Gruppe teilt sich von nun an auf. Eine bis zwei Kolleg*innen gehen mit dem ersten, schnell angezogenen Teil der Gruppe voraus. Dieser muss dann nicht warten, bis die langsameren Kinder fertig sind. Der zweite Teil der Gruppe muss sich nicht so hetzen und kann sich in seinem eigenem Tempo anziehen. Die Lautstärke ist beträchtlich geringer, wenn ein Teil schon draußen ist. Die zweite oder ggf. dritte Gruppe kommt nach, sobald sie fertig ist.

2. Fachkräfte ermöglichen Kindern weitestreichende Beteiligungsmöglichkeiten. Kinder erleben sich als Mitgestaltende ihres Kitatages.

a) Welcher Raum soll wie genutzt werden? Wo sollte welches Spielzeug stehen?

In regelmäßigen Abständen reflektieren wir mit den Kinder die Nutzung unserer 4 verschiedenen Räume. Sie stimmen dann ab, ob es Veränderungen geben soll oder nicht. Vor 2 Wochen erst wurde so der Snoozelraum nach einer Abstimmung in einen Toberaum umgewandelt. Die großen Bausteine wurden hinüber geräumt und die Kinder können diese nun jederzeit verwenden, ohne Fragen zu müssen. Vorher waren die großen Polster im gleichen Raum wie das Duplo, Lego und Co. Hier musste sich immer geeinigt werden: Toben mit den großen Bausteinen oder Bauen mit Duplo und Co. Jetzt ist beides gleichzeitig möglich.

b) Essensdienste

Die Kinder wählen als Teil der Gemeinschaft beim Essen aus verschiedene Essens-Diensten aus. Jeden Tag wird neu gewählt, wer welchen Dienst übernehmen möchte: Tischwischen und Essensspruch auswählen, Kehren, Besteck-, Kannen-, Gläser- oder Tellerdienst übernehmen. Gegenseitig achten sie darauf, dass niemand seinen Dienst vergisst und unterstützen die Jüngeren, wenn diese einen Dienst noch nicht gut alleine erledigen können.

c) Essensgremium

Ab September gibt es bei uns ein Essensgremium: Die Köchin erstellt mit einem wechselnden Essensgremium bestehend aus 3-4 Kindern den Essensplan für die kommende Woche. Die Grundregeln sind vom Träger vorgegeben. 1 x Fleisch, und jede zweite Woche auch zusätzlich einmal Fisch. Ausgewogen soll es ebenfalls sein. Gemeinsam mit der Köchin überlegen die Kinder nun, wie die Vorgaben zu ihren Wünschen umgesetzt werden können. Die Kinder haben hierfür Fotos von „Essenkategorien“ zur Auswahl. Für die Fotos hat die Köchin ihr Essen über zwei Monate hinweg fotografiert. Die Kinder können ebenfalls neue Rezeptideen einbringen. Die Köchin nimmt dies dann nach dem Kochen in die Fotosammlung mit auf. Die Köchin achtet darauf regional und saisonale Gerichte zu zaubern.

d) Kinder kochen ihr eigenes Essen

Die Kinder sollen nicht nur die Möglichkeit haben über die Auswahl ihres Essens zu entscheiden, sondern können es auch selbst zubereiten. Freitags findet das Kinderkochen statt. Hier kochen 3-4 Kinder mit einer Erzieherin zusammen das Essen für alle. Hierbei lernen die Kinder neben den feinmotorischen Tätigkeiten wie Schneiden, Rupfen, Waschen, und pürieren der Lebensmittel auch den Umgang mit Lebensmitteln sowie den Kochutensilien. Hygiene spielt in der Küche natürlich eine große Rolle! Da achten wir auf ein ordentliches Händewaschen und die Kinder tragen Kochschürzen. Die Eltern sind immer wieder erstaunt wie sehr auch schon die Jüngsten Freude daran haben mitzuhelfen und somit auch einen wichtigen Teil in der Gemeinschaft zu spielen. Die ganze Gruppe bedankt sich dann beim Mittagessen bei den jungen Köchen und Köchinnen und ist sich keines Kompliments zu schade.

e) Abstimmungen im Alltag

Auch im Alltag stimmen die Kinder über viele verschiedene Dinge ab: Auf welchen Spielplatz gehen wir, gehen wir in den Park oder Bolzplatz, wer möchte was beim Ausruhen machen, möchten wir nachmittags raus gehen oder drinnen bleiben, welches Buch wird im Lesekreis gelesen etc.

3. Fachkräfte und Leitungen gestalten die Kita gemeinsam mit Kindern und Eltern als einen Ort gelebter Demokratie. Formale Beteiligungsformen und eine gelebte Beschwerdekultur lassen Kinder und Eltern sich als mitgestaltenden Teil der Kita erleben.

a) Kinder

1. Jedes Jahr aufs Neue wählen die Kinder die Namen ihrer Gruppenräume.

Hierfür werden erst Vorschläge gesammelt und dann in einer geheimen Wahl abgestimmt. Muggelsteine dienen hierfür als Wahlzettel. Sie werden in einen geschlossenen Karton fallen gelassen, damit man nicht sieht, wie viele Steine schon bei welchem Gruppennamen liegen.

2. Das Faschingsthema wird von den Kindern entschieden. Hier werden erst Vorschläge gesammelt- dann gibt es eine offene Abstimmung
3. Ist eine Idee für ein neues Projektthema aufgekommen, stimmen die Kinder hierüber ab. Selbstverständlich werden die Wünsche der Kinder in das Projekt aufgenommen und regelmäßig neu abgefragt und somit das Projekt an die Wünsche der Kinder angepasst.
4. Jedes Jahr gibt es ein neues Geburtstagsmotto. Die Kinder wählen, welches Motto es sein soll. Letztes Jahr war unser Motto beispielsweise Fahrzeuge. Die Kinder haben sich passend zum Thema dann auch Geburtstagskronen gebastelt und ein passendes

Geburtstagslied gedichtet. Dieses Jahr haben sich die Kinder für das Motto Tiere entschieden. Daher werden Tierkronen gebastelt und ein Tier-Geburtstagslied gedichtet und gesungen.

5. Im Morgenkreis finden sich alle Kinder zusammen. Hat ein Kind eine Beschwerde oder Änderungswunsch, wird dieser im Morgenkreis vorgetragen. Gemeinsam mit der Gruppe und den Erzieher*innen wird nun an einer Lösung gearbeitet. Beispielweise kam der Wunsch auf, dass es öfter einen Spielzeugtag gibt. Vorher war dieser nur halbjährig, jetzt alle 2 Monate. Auch wurde beispielsweise bemängelt, dass sie morgen zu wenig Freispielzeit haben und auch mit ihren Freunden aus der anderen Gruppe essen möchten. Daraufhin wurde das gleitende Frühstück eingeführt, welches gruppenübergreifend ist.
6. Die Kinder wissen, dass sie den Bezugspersonen gegenüber berechnete Forderungen stellen, Kritik und Wünsche äußern können und ihre Vorschläge ernstgenommen werden. Das erleben sie nicht nur durch die Worte der Bezugspersonen, sondern auch durch tatsächlich durchgeführte Veränderungen.

b) Eltern

1. Der Elternbeirat ist aktiv beteiligt in vielen Themengebieten. Besonders bei der Planung von Festen ist er involviert
2. Insbesondere während der Pandemie hat er stets versucht die Bedürfnisse der Eltern dem Team über neutral zu kommunizieren und Lösungsvorschläge übermittelt
3. Das Team und die Leitung befragt den Elternbeirat vor wichtigen Änderungen und orientiert sich an dessen Meinung. (Schließzeitenänderungen, Ausgestaltung bestimmter Pandemiebedingter Hygiene- und Schutzmaßnahmen die eine freie Ausgestaltung offengelassen haben)
4. Die jährliche Elternbefragung wird ausgewertet und am Elternabend mit den Eltern besprochen. Das Team versucht mit dem Elternbeirat Überschneidungen zu finden, wie die Wünsche der Eltern besser umgesetzt werden können.
5. Es herrscht eine offene Gesprächskultur im Kindergarten. Eltern wissen, dass sie Wünsche und Kritik direkt äußern können und von der Leitung und dem Team ernstgenommen werden. Tägliche Tür- und Angelgespräche schaffen einen guten Rahmen für den Austausch.

Im vorausgegangenem Teil sind die grundlegenden Aspekte der Partizipation in unserem Kindergarten dargelegt worden. Nun möchten wir noch auf die Arbeitsfragen eingehen, die manche Aspekte noch detaillierter erörtern.

1. Welche Entscheidungen treffen die Kinder für sich selbst? Welche treffen wir für Kinder- und weshalb?

a) Essen und Trinken

Die Kinder entscheiden: Was und wie viel sie essen und trinken.

Seit es die Corona Regelungen wieder erlauben, nehmen sich die Kinder ihr Essen wieder selbstständig. Lediglich bei den Jüngsten von 2-3 Jahren achten die Erwachsenen noch drauf, dass die Portionsgrößen nicht zu groß sind und wenig weggeschmissen werden muss. Die Kinder werden dazu animiert, sich lieber einmal mehr nachzunehmen, als sich zu viel zu nehmen und dann nicht aufessen zu können. Außerdem werden sie positiv bestärkt möglichst jedes Bestandteil des Essens wenigstens zu probieren. Ein Zwang hierzu gibt es jedoch nicht. Essen sollte ein Vergnügen und mit positiven Gefühlen und nicht mit Zwang verknüpft sein.

Die Pädagog*innen entscheiden: Dass es süße Nachspeisen nur gibt, wenn wenigstens ein Bestandteil des Hauptgangs probiert wurde. **Warum:** eine gesunde Ernährung ist wichtig. Auch wenn Nachspeisen lecker sind, können sie nicht als vollwertige Nahrung gelten. Wie im AVBayKIBIG §13 verankert liegt es in unserer pädagogischen Verantwortung den Kindern beizubringen, was eine gesunde und ausreichende Ernährung ist.

b) Matschhose, Jacke und Co.

Die Kinder entscheiden: Was sie draußen anziehen.

Immer wieder kommt die Frage nach Matschhose, Jacke, Schal etc. auf. Die Kinder müssen uns nicht fragen, ob sie ihre Jacke, Schal etc. ausziehen dürfen. Sie geben lediglich Bescheid. Regnet es nicht akut, sondern ist es noch vom Vortag nass, entscheiden die älteren Kinder selbst, ob sie eine Matschhose anziehen möchten.

Die Pädagog*innen entscheiden:

Wir achten darauf, dass die Kinder durch alle ihre Entscheidungen nicht ihrer Gesundheit schaden. Die Absprache besteht, dass wir regelmäßig die Arme und den Hals der Kinder fühlen, wenn uns die Temperatur draußen zu kalt für T-Shirt oder Pullover scheint. Sollten diese kalt sein, ziehen die Kinder sich wärmer an. So üben sie sich darin, die Außentemperatur besser einzuschätzen und auf die Signale ihres Körpers zu achten.

Die Pädagog*innen sprechen mit den Kindern ab, dass wenn die Kinder bei feuchtem Untergrund keine Matschhose anziehen möchten, sie sich nicht in den Sand setzen sondern hocken. Klappt das nicht und die Kinder bekommen dadurch nasse Hosen, treffen die Erwachsenen wieder die Entscheidung für die laufende Woche.

V Sozialraumorientierung

Analyse der Lebenssituation von Kindern und Familie als Ausgangspunkt für die pädagogische Arbeit

1. Die Analyse der Lebenssituationen von Kindern und Familien ist Ausgangspunkt für die pädagogische Arbeit.

Während meiner Zeit als Leitung, habe ich sowohl in Stadtteilen mit niedrigerem als auch hohem sozioökonomischen Status gearbeitet. Meine Erfahrungen haben mich gelehrt, dass die Bedürfnisse der Kinder und auch ihrer Eltern hier recht unterschiedlich sind.

Unsere Einrichtung befindet sich in einem recht teuren Stadtteil. Meist haben beide oder zumindest ein Elternteil einen Studienabschluss und ein überdurchschnittlich hohes Einkommen. Die Kinder sind es zumeist gewohnt auf materielle Dinge nicht verzichten zu müssen. Die Eltern versuchen es ihren Kindern in vielen Dingen recht zu machen und gehen mit ihnen in diverse Sportvereine und Musikschulen, um sie optimal zu fördern.

Selbstverständlich geben sich hieraus auch Folgen für unsere Arbeit.

Bezogen auf die Eltern:

Die Eltern haben gewisse Ansprüche an die pädagogische Arbeit und wünschen sich eine optimale Förderung ihrer Kinder. Für uns als Team bedeutet das folgendes:

1. Sehr transparentes Arbeiten

- Die Eltern bekommen von uns einen täglichen Rückblick inklusive Fotos anhand eines Wochenplans, der genauen Aufschluss darüber gibt, was im Morgenkreis, während des Turnens oder andere pädagogischer Angebote gemacht wurde.
- Beim Abholen bekommen die Eltern eine kurze Rückmeldung über den Tag ihrer Kinder.
- Die Eltern bekommen eine schriftliche Zusammenfassung der Projekte, in denen aufgeführt wird, welche gemacht wurden und inwiefern welche Bildungsbereiche dadurch gefördert wurden.
- Während der ersten Elterngespräche wird den Eltern erklärt, welche Entwicklungsbereiche es gibt und wie diese mit der Resilienzförderung der Kinder zusammenhängen.

- a) Durch die transparente Arbeit haben die Eltern das Gefühl, dass ihre Kinder gut in unserer Einrichtung aufgehoben sind (das geht auch aus den jährlichen Elternbefragungen hervor) und haben ein sicheres und positives Vertrauen ihre Kinder bei uns abzugeben. Die enge Zusammenarbeit mit ihnen schafft ein gutes Vertrauensverhältnis. Die Eltern schätzen unsere Arbeit und pädagogische Meinung. Dies ist nicht nur wünschenswert sondern auch Grundlage, damit wir die speziellen pädagogischen Anforderungen, die uns in einem solchem Sozialraum begegnet erfüllen können.

2. Unterstützung der Eltern bei der Einordnung diverser Erziehungsratgeber und pädagogischer Literatur

Wie bereits erwähnt, haben viele Eltern bei uns einen hohen Bildungsgrad und sind belesen in diverser (teils vermeintlicher) Fachliteratur über die Erziehung der Kinder. Sicherlich sind hier auch sehr wertvolle Tipps zu generieren. Jedoch gibt es auch recht widersprüchliche Aussagen, die die Eltern teilweise verwirren. Des Weiteren kommt es

regelmäßig vor, dass Themen wie beispielsweise Partizipation oder demokratische Teilhabe von den Eltern missinterpretiert oder wenig sinnvoll umgesetzt werden. Das spiegelt sich dann auf verschiedene Weise im Verhalten der Kinder wider.

Hier macht es sich in Elterngesprächen bezahlt, dass die Eltern durch unsere transparente Arbeit ein großes Vertrauen zu uns und in unsere pädagogische Kompetenz haben. Sie schätzen unsere Meinung und fühlen sich nicht persönlich angegriffen oder belächeln uns als einfache „Kindergärtner“, sondern nehmen Themen die wir ansprechen ernst.

3. Besondere Themenfelder, die sich aus dem Sozialraum ergeben.

a) Partizipation und demokratische Teilhabe

Diese beiden Begriffe sind den meisten Eltern bekannt. Es ist ihnen wichtig, die Wünsche ihrer Kinder zu erfüllen und lassen sie daher an fast allen sie betreffenden Entscheidungen teilhaben. Oft führt das aber dazu, dass die Kinder ihren Eltern gegenüber einen unfreundlichen Ton anschlagen, sie „herumkommandieren“ oder wütend werden, wenn die Dinge nicht so laufen, wie sie es sich vorstellen. Die Kinder sind es teilweise nicht gewöhnt klare Vorgaben der Eltern zu bekommen, an die sie sich halten.

Hier ist es unsere Aufgabe die eigentliche Bedeutung von Partizipation und demokratischer Teilhabe zu verdeutlichen. Kinder sollen nämlich nicht an ALLEN sie betreffenden Entscheidungen beteiligt sein, sondern an ALLEN sie betreffenden Entscheidungen ALTERSENTSPRECHEND beteiligt werden. Ersteres überfordert Kinder nämlich und trägt somit nicht positiv zu ihrer Entwicklung bei. Eine klare Unterscheidung trägt zu mehr Sicherheit der Kinder und positiven Erziehungsgeschehen beider bei.

b) Unterschied zwischen Bedürfnis und Wunsch

Auch immer wieder Thema in unserer pädagogischen Arbeit ist es, den Eltern den Unterschied zwischen dem Wunsch eines Kindes und dessen Bedürfnis darzustellen.

Nur weil einem Kind alle Wünsche erfüllt werden, heißt das nicht, dass seine Bedürfnisse gedeckt sind. Im Gegenteil- Bedürfnisse wie Sicherheit und Orientierung, regelmäßige Abläufe, emotionale Geborgenheit oder auch ausreichend Schlaf kommen hierdurch oft zu kurz.

Versuchen die Eltern den Kindern stets alles recht zu machen, lernen die Kinder zusätzlich nicht mit Frust umzugehen, üben sich wenig in Problemlösungskompetenzen oder sind häufig deutlich ungeduldiger.

Natürlich soll nicht der Eindruck vermittelt werden, dass es schlecht ist Kindern ihre Wünsche zu erfüllen. Es ist dennoch wichtig abzuwägen, welcher ihrer Wünsche ihren Bedürfnissen entgegenwirkt. Des Weiteren ist es wichtig, dass Kinder lernen,

dass auch ihre Eltern Bedürfnisse und Wünsche haben und man hin und wieder Kompromisse schließen muss. Schließlich werden sie im weiteren Laufe ihres Lebens immer wieder auf diese Situationen stoßen und manchmal auch nichts entscheiden können.

Bezogen auf die Kinder:

Grundsätzlich merkt man bei den meisten unseren Kindern, dass sie in vielen Bereichen aufgeklärt sind. Wer Putin und Selenskyj sind, wissen beispielsweise fast alle Kinder über 4 Jahren. Sie wissen, dass es auch gleichgeschlechtliche Partnerschaften gibt oder kennen Begriffe wie Klimawandel und Umweltverschmutzung. Das bedeutet das sich die Fragen der Kinder teilweise auf tagespolitische Themen beziehen. Dementsprechend sollten auch die Pädagog*innen wissen, was in der Welt passiert. Insbesondere in der sogenannten „Vorschule“ merkt man, dass die Kinder kognitiv meist sehr weit sind und komplexe Zusammenhänge verstehen. Um die Kinder dort abzuholen wo sie sind, bedarf es daher einer gewissen Kreativität und gründlicher Vorbereitung.

2. Die Kita schafft Synergien, indem sie sich mit anderen sozialen Diensten vernetzt.

Die Vernetzung unseres Kindergartens mit dem Sozialraum haben wir durch verschiedene Wege geschafft:

a) Besuch der verschiedenen Spielplätze im Sozialraum

Täglich gehen wir mit unseren Kindern zu den nahegelegenen Spielplätzen und in die Parks. Jeden zweiten Donnerstag unternehmen wir Ausflüge zu Spielplätzen, die sich etwas weiter weg befinden (20 min Fußweg). Uns ist es wichtig, dass die Kinder möglichst alle Spielplätze in unserem Sozialraum kennen lernen.

b) Spaziergänge durch das Viertel

In regelmäßigen Abständen machen wir Spaziergänge durch unseren Sozialraum. Wir schauen uns an, welche Läden es gibt, wir bestaunen die verschiedenen Ornamente und andere dekorative Bauelemente der Häuser oder suchen nach verschiedenen geometrischen Formen in den Gebäuden unseres Sozialraums.

c) Vernetzung mit den Schulen, der Polizei, Bibliotheken, Beratungsstellen und Ärzten

Sowohl für die Eltern, die Kinder als auch uns gibt es verschiedene Stellen, mit denen eine Vernetzung sinnvoll ist. So vereinbaren wir beispielsweise regelmäßige Ausflüge zu unserer nahegelegenen Bibliothek. Hier bekommen wir nach Absprache mit der Kinder- und Jugendbeauftragten Bücher zu verschiedenen Themen vorgelesen oder hören mit Musikinstrumenten untermalte Klanggeschichten.

Die Polizei besucht uns einmal jährlich und klärt die Kinder spielerisch über die Verkehrsregeln- und Schilder auf sowie der sichere Umgang im Straßenverkehr.

Die Zahnputzfee besucht uns auch einmal im Jahr und erklärt den Kindern im Morgenkreis mit anschaulichen Mitteln wie wichtig Zähneputzen ist und wie man richtig Zähne putzt.

Des Weiteren sind wir mit Beratungsstellen in Kontakt, damit wir uns in schwierigen Fällen weitere professionelle Hilfe holen können.

Ebenfalls haben wir Kontakte zu einer Hausärztin und einer Beratungsstelle für Eltern mit Kinder, die sich auf gesundes Essverhalten spezialisiert hat.

d) Kinderschwimmen und Ausflüge in nahegelegene Museen

Sofern es Corona zulässt, ist es in unserem Konzept verankert wöchentlich mit den Kindern das nahegelegene Schwimmbad zu besuchen. Außerdem sind wir regelmäßig mit den Kindern in den umliegenden Museen.

3. Die Kita bzw. der Träger engagieren sich im Sozialraum, um gute Lebensbedingungen für Kinder und Familien zu befördern.

a) Achtsamer Umgang mit unserem Sozialraum

Uns ist es wichtig den Kindern vorzuleben, dass man seinen Sozialraum achten und schützen sollten. Deshalb achten wir mit den Kindern gemeinsam darauf, aufmerksam durch unsere Nachbarschaft zu gehen.

b) Wenn wir Müll auf der Straße, dem Spielplatz oder Park finden, dann entsorgen wir diesen

c) Die Natur ist wertvoll und schützenswert. Wir lassen daher selbstverständlich keinen Müll zurück. In regelmäßigen Abständen besprechen wir mit den Kindern, warum Äste, Blumen und Blüten aus Rücksicht auf die Natur und ihre Bewohner nicht abgerissen werden.

d) Wir achten auf die Sicherheit im Sozialraum. Wenn wir sehen, dass Geräte auf einer der Spielplätzen defekt sind oder eine Verletzungsgefahr besteht, dann melden wir das beim zuständigen Amt und besprechen mit den Kindern, warum es nicht reicht, dass wir einfach nicht mehr damit spielen. Schließlich spielen ja viele Kinder damit, nicht nur wir.

Als letzte Qualitätsdimension möchte ich die des Kindergartens als lernende Organisation vorstellen. Dies ist meines Erachtens eines unserer größten Stärken. In den letzten 1,5 -2 Jahren haben wir sehr intensiv an unserem Konzept und dessen Ausgestaltung gearbeitet und sind stolz auf das, was wir bereits erreicht haben. Auch wenn uns natürlich bewusst ist, dass wir noch nicht am Ende sind mit unserem Entwicklungsprozess.

Dennoch haben sowohl wir Teammitglieder als auch die Kinder in diesem Zeitraum viel gelernt und uns auch persönlich weiter entwickelt. So haben wir beispielsweise eine optimale Methode entwickelt, die Wünsche der Kinder mit den Forderungen der Bildungspläne zusammenzuführen und sind unserem Ziel der Kindorientierung und Partizipation deutlich näher gekommen. Viele der im vorangegangenen Text beschriebenen Dinge, sind tatsächlich erst in den letzten zwei Jahren etabliert worden. Welche genau das sind, soll im folgenden Teil gezeigt werden.

II Lernende Organisation

„Nicht nur die Kinder lernen, sondern auch wir Pädagoginnen.“ Diesen Satz habe ich während meiner Ausbildung häufig gehört und anfangs nicht wirklich verstanden. In meiner Vorstellung wäre ich in ein paar Jahren eine motivierte und erfahrene Pädagogin, die ein ausreichendes Repertoire an Angeboten, Morgenkreisen etc. hat. Was sollte ich (abgesehen von zusätzlicher fachlicher Spezialisierung) also noch dazu lernen?

Die Arbeit mit den Kindern hat mich eines Besseren belehrt. Und insbesondere während der Zeit als Leitung, in der ich die finale Verantwortung für die Pädagogik inne habe, habe ich gelernt wie viel Wahrheit in diesem Spruch liegt. Unser Kindergarten ist in den letzten Jahren deutlich im Wandel. Dass unser Kindergarten eine lernende Organisation ist, zeigt sich in verschiedenen Bereichen. Diverse Aspekte sind hierfür Ermöglichungsgrundlage. Gerne möchte ich im folgendem Teil zuerst beschreiben, was es uns ermöglicht eine lernende Organisation zu sein. Anschließend werde ich dann an Beispielen zeigen, woran man uns als lernende Organisation erkennt.

1. Was ermöglicht es uns, eine lernende Organisation zu sein.

a) Trägerschaft

Wenn sich Eltern bei uns auf einen Platz bewerben und sich unseren Kindergarten anschauen, dann fällt ihnen auf den ersten Blick unser überdurchschnittlicher Personalschlüssel und die familiäre Atmosphäre auf. Wir haben aktuell einen Anstellungsschlüssel von 8,2. Dieser Anstellungsschlüssel sieht nicht nur auf dem Papier gut aus, sondern hat auch effektiv Auswirkungen auf die pädagogische Arbeit- insbesondere auf die Aspekte Kindorientierung und Partizipation. Unser Team besteht aktuell aus 3 Erzieherinnen, einer Kindheitspädagogin und 2 Kinderpflegerinnen, die in Voll- und Teilzeit bei uns arbeiten und sich um 25 Kinder kümmern. Das ist natürlich fantastisch! So haben wir genügend personelle Kapazitäten uns für die individuellen Persönlichkeitsentwicklungen der Kinder Zeit zu nehmen und können sie in ihren sozialen Interaktionen eng begleiten. Des Weiteren gibt es durch den guten Fachkraftschlüssel auch viele zeitliche Kapazitäten um pädagogische Strukturen den aktuellen Bedürfnissen der Kinder anzupassen- sich überhaupt auch der Frage zu stellen, wo man sich und seine Arbeit noch optimieren kann. Ein Träger, der einen so hohen Personalschlüssel finanziert und sich um das Wohl der Kinder und seiner Mitarbeiter*innen sorgt, ist daher eine wichtige Grundlage dafür, dass Kitas zu lernenden Organisationen werden können.

Lässt der Träger seinen Leitungen und dem Team ausreichend Spielraum bei der pädagogischen Arbeit, steigert das enorm die Motivation der Mitarbeiter*innen. Diese führen ihre Arbeit erfahrungsgemäß häufig mit einer gewissen Leidenschaft aus, haben das Bedürfnis etwas zu bewirken und hoffen sich und ihre pädagogischen Überzeugungen verwirklichen zu können. Ein zu enges pädagogisches Konzept schnürt daher die Kreativität, das Engagement und die Motivation der Mitarbeiter*innen ein.

Da unser Träger uns zwar einen pädagogischen Rahmen vorgibt, die Ausgestaltung zu großen Teilen jedoch in unsere Hände legt, haben wir das Gefühl, ernst genommen zu werden und eigene Ideen umsetzen zu können. Dies steigert natürlich unsere Arbeitsfreude und ist eine gute Basis für neue Impulse und damit für einen Kindergarten, der als lernende Organisation fungiert.

b) Individualität und Engagement des Teams

Jedes Kind hat individuelle Interessen, Stärken und Fähigkeiten, die es bewegen und antreiben. So ist es auch bei uns Pädagog*innen. Dadurch, dass wir sechs unterschiedliche Persönlichkeiten mit diversen Fähigkeiten und Interessensbereichen in unserem Team haben, können wir den Kindern auch verschiedenste Themenschwerpunkte in unserer pädagogischen Arbeit anbieten. So können wir sicher sein, dass kein Kind auf der Strecke bleibt. Und auch für das Team ist das eine überaus befriedigende Art zu arbeiten. Genau wie bei den Kindern kann ich als Leitung stärkenorientiert arbeiten und die Mitarbeiter*innen ihre Aufgabenbereiche und Themenschwerpunkte eigenständig wählen lassen. Das trägt enorm zu einem positiven Teamklima bei, zu einem Gefühl der Wertschätzung und zu einer geringen Teamfluktuation. Das spüren natürlich auch die Kinder und deren Eltern.

Wie wir dieses Potential von Kindern und Fach- und Ergänzungskräften optimal nutzen können, war eine wesentliche Frage in unseren Konzeptionstagen. Schon immer wurde bei uns nach dem Situationsansatz gearbeitet. Hierbei geht es darum zu erkennen, wo sich das Kind gerade befindet, welche Themen es bewegt und das Kind dort abzuholen wo es gerade steht.

Dennoch hatten wir das Gefühl unsere Förderung noch weiter optimieren zu können und den Bedürfnissen der Kinder noch weiter in das Zentrum unserer Arbeit zu stellen. Deshalb haben wir an unserem Konzeptionstag vor etwas über 1,5 Jahren nach einem geeigneten Mittel gesucht. Letztlich haben wir uns dann dazu entschlossen unsere pädagogische Handlungen durch die Projektarbeit zu erweitern.

2. Was hat sich in den letzten zwei Jahren bei uns geändert? Unser Kindergarten als lernende Organisation

a) Einführung und Weiterentwicklung der Projektarbeit

Nach einem zusätzlichen Konzeptionstag haben wir uns wie beschrieben dazu entschieden, unsere pädagogische Arbeit in Projekte einzubetten. Die Projektarbeit schafft es unserer

Meinung nach wie sonst keine andere Arbeitsmethode die Individualität der Kinder aufzugreifen und Partizipation in ihren Alltag zu integrieren. Daher haben wir mit den Kindern entschieden, dass wir mit einem Projekt starten und danach reflektieren, ob ihnen und uns diese Gestaltung des pädagogischen Alltags zusagt.

Und nun befinden wir uns mittlerweile in unserem sechsten Projekt „ Der Künstler in dir“.

In diesen letzten 1,5 Jahren haben wir Pädagog*innen viel gelernt und uns persönlich weiter entwickelt. Wir haben eine Methode entwickelt, die Projektplanung zu optimieren und die Wünsche der Kinder mit den Bildungsplänen übereinzubringen. Unserem Ziel der Kindorientierung und Partizipation sind wir nun wesentlich näher gekommen.

Auch die Kinder haben im Verlauf der Projekte dazu gelernt. Anfangs waren sie zu Beginn der Projekte noch etwas überfordert, was die Ausgestaltung angeht. Sie waren eher passiv und haben abgewartet, was die Erwachsenen vorschlagen. Mittlerweile haben die Kinder selbst tolle Ideen für die Projekte und ihre Ausgestaltung. In vielen Bereichen bringen sie proaktiv Ideen ein, denn sie haben gelernt, dass es um sie und ihre Interessen geht und die Angebote für sie umso spannender sind, je mehr Vorschläge sie einbringen.

b) Stetige Weiterentwicklung der Etablierung partizipativer Elemente in den Kita Alltag

Kontinuierlich etablieren wir in verschiedenen Teamsitzungen mehr partizipative Elemente in unserem Kita Alltag. Z.B.

- In unserem Regelprojekt erarbeiten wir mit den Kindern gemeinsam, welche Regeln für unseren Kindergarten gelten sollen und warum.
- Die Kinder wählen nun die Gruppenraumnamen, das Geburtstagsthema, Faschingsthema und werden zu Änderungen in pädagogischen Abläufe befragt.
- Mit unserer Köchin entwickeln wir ein Konzept für ein Essensgremium, damit die Kinder von nun an bei der Auswahl ihrer Speisen mitentscheiden können.
- Die Kinder werden zur Lösung von Problemen hinzugezogen. Zum Beispiel bei Streitigkeiten zweier Kinder, die selber keine Lösung finden oder wie die Pädagog*innen unterschiedliche Wünsche an die Tagesgestaltung der Kindern umsetzen könnten.
- Die Kinder können nun über die Ausgestaltung und Funktion der verschiedenen Räume mitentscheiden

c) Einführung einer Montessori Ecke

In einer der Teamsitzung zum Thema „Förderung der Selbstständigkeit der Kinder“ haben wir beschlossen eine Montessori Ecke zu erstellen. Jede Mitarbeiterin hat 5 verschiedene Arbeitstabletts nach Montessori gestaltet. Diese werden im Wechsel je nach Interesse, Jahreszeit und Projektarbeit erweitert und umgetauscht.

3. Die Organisationsstruktur der Kita ermöglicht, die Gestaltung der pädagogischen Arbeit fortlaufend mit allen Akteuren zu reflektieren und weiterzuentwickeln.

In den vergangenen 1,5 -2 Jahren wurden viele pädagogische und auch organisatorische Dinge in diversen Teamsitzungen oder Abendteams entwickelt. Nicht alle davon haben wir beibehalten. Wir erachten es im Team als sehr wichtig, vorgenommene Änderungen immer über einen gewissen Zeitraum auszuprobieren und sie anschließend zu reflektieren. So haben wir viele Dinge überarbeitet, angepasst oder gar ganz verworfen.

Regelmäßige Reflektionen spielen in unserer Arbeit daher eine große Rolle. Hierfür haben wir ein zusätzliches monatliches Spätteam eingeführt. Hier haben wir jeden Monat zusätzlich zu den regulären Teamsitzungen einen Abend Zeit uns und unsere Arbeit zu reflektieren. Bei Bedarf trifft sich das Team sogar 1 -2 mal jährlich an einem Samstag, wenn es der Meinung ist, größere Änderungen gezielt vorbereiten zu wollen.

Welche Dinge haben wir nun konkret reflektiert? Dies soll beispielhaft aufgezeigt werden:

b) Etablierung einer ruhigen Zeit

Wir haben eine Ausruhezeit etabliert, in der die Pädagog*innen mit den Kindern Spiele spielen oder die Kinder sich eigenständig mit einer ruhigen Tätigkeit beschäftigen. Zu Beginn haben die Kinder sich eine spezielle Tätigkeit auswählen können. Nach einiger Zeit haben wir reflektiert, dass manch angebotenes Material nicht sinnvoll ist- da es die Kinder nur kurzzeitig beschäftigt. Daraufhin haben wir die Materialien angepasst. Nach einer weiteren Reflektion ist uns aufgefallen, dass das tägliche Notieren, welches Kind sich für welche Aktivität entschieden hat, zeitlich sehr aufwendig ist. Wir haben beschlossen, dass es nicht notwendig ist das aufzuschreiben. In einer weiteren Teamsitzung wurde reflektiert, dass die Kinder nun sehr gut wissen, welche Aktivitäten zu den „ruhigen“ Aktivitäten gehören. Wir zählen den Kindern daher nur noch die Spiele auf, die an diesem Tag gespielt werden. Alle anderen Kinder, die kein Brettspiel spielen wollen, suchen sich einfach einer der Räume aus. Sie suchen sich dort selbstständig aus, mit was sie sich beschäftigen, ohne den Pädagog*innen hierzu Rückmeldung zu geben.

c) Wir etablieren einen Montessori Tisch.

Damit alle Kinder Freude an dem Tisch haben, haben wir Materialien für alle Altersklassen kreiert. Wir haben vermutet, dass es sinnvoll ist die Materialien für die Jüngsten (2-3,5 Jahre) unten im Regal zu platzieren.

Nach zwei Wochen haben wir reflektiert, dass die jüngeren Kinder auch die Montessori Materialien der älteren nutzen und die Materialien auch in andere Räume verschleppen. Gemeinsam mit den Kindern haben wir besprochen, wie wichtig es ist, die Materialien nicht aus dem Regal zu entwenden. Nach kurzer Zeit mussten wir feststellen, dass eine zu große Faszination für die jüngeren Kinder von den Montessori Sachen ausgeht. Leider wurden sie

immer noch entwendet und in anderen Räumen liegen gelassen oder auch in die Eigentumsfächer gesteckt.

Also haben wir beschlossen, dass die Montessori Ecke für die Jüngeren nur noch in Begleitung von Pädagog*innen genutzt werden konnte. Leider haben sich die Jüngsten nicht daran gehalten und buchstäblich jede unbeobachtete Minute genutzt, um Muggelsteine oder andere spannende Dinge aus der Montessori Ecke in ihren Fächern zu verstauen.

Eine weitere Reflektion hat ergeben, dass wir die Montessori Sachen während der ersten Monate der Eingewöhnung wegräumen und die Materialien danach einzeln einzuführen. Grundsätzlich werden jetzt nur noch Spielmaterialien für Kinder ab 4 Jahren angeboten. Das strikte Tabu für die Jüngeren, hat bisher die beste Wirkung erzielt. Das wird sicherlich aber nicht unsere finale Entscheidung bleiben.

d) Auswertung der Elternfragebögen

Auch die Elternfragebögen geben wichtige Impulse zur Reflektion. Auch wenn wir der Meinung sind, dass die Kinder bei uns eine gute musikalische Förderung bekommen, haben die Eltern sich in diesem Jahr hier teilweise eine stärkere Förderung gewünscht.

Im Team haben wir die Fragebögen ausgewertet und zweierlei Dinge getan.

Zum einen haben wir uns unseren Bildungs- und Entwicklungsplan zur Hand genommen und noch einmal genauer recherchiert, welche Forderungen dieser an die musikalische Förderung im Kindergarten hat. Hieraufhin haben wir erkannt, dass wir den Bildungs- und Entwicklungsplan schon zu großen Teilen umsetzen, dass es aber noch Potential gibt, unsere Arbeit hierhingehend zu verbessern. Daraufhin haben wir einen Samstagstermin im neuen Kita Jahr ausgemacht, an dem wir uns zu diesem Thema zusammensetzen und ein neues Konzept der musikalischen Förderung in unserem Kindergarten entwickeln möchten.

Zum anderen haben wir beschlossen, das Thema musikalische Bildung in unserem nächsten Elternabend zu integrieren. Wir möchten mit den Eltern zusammen erarbeiten, was musikalische Bildung heißt und ihnen unser neues Konzept vorstellen.

e) Integration der einzelnen Aktivitätsgruppen wie Vorschule, Turnen und künstlerisches Gestalten in die Projektarbeit

Nachdem früher die einzelnen Aktivitäten unabhängig voneinander stattgefunden haben, haben wir uns zu Beginn unserer Projektarbeit darauf geeinigt, dies zu ändern. Nun versuchen wir das Projektthema auch in das Turnen und die Vorschule zu integrieren. Des Weiteren haben wir beschlossen, dass diejenige, die den Morgenkreis leitet (immer projektbezogen) auch die Bastelaktivität vorbereitet. Denn die zuständige Pädagogin weiß am besten, welche Aktivität am besten zum aktuellen Stand des Projektes passt.

4. Träger, Leitungen und Fachkräfte entwickeln die Kita gemeinsam weiter. Sie beachten Zukunftsthemen wie Nachhaltigkeit, Inklusion und Digitalität.

Der Träger unterstützt das Team in seinem Wunsch nach Entwicklung. Er lässt Leitung und Team viel Raum für Gestaltung und gestattet ebenfalls den Aufbau von kurzfristigen Überstunden, damit das Team sich auch nach der Arbeit oder vereinzelt an Wochenenden treffen kann. (Neben den grundsätzlichen Konzeptionstagen)

Ohne dies wäre eine so weitreichende und reflektierte Weiterentwicklung der Pädagogik nicht möglich.

Der Klimawandel betrifft uns alle. Deswegen ist uns und dem Träger das Thema Nachhaltigkeit wichtig. Deshalb basteln wir beispielsweise regelmäßig mit Recyclingmaterialien. Unsere Osternester dieses Jahr wurden beispielsweise aus Eierkartons und die Laternen im Jahr davor aus Milchkartons hergestellt.

In unserem Projekt haben wir die Themen Klimaerwärmung, CO2 Ausstoß und den biologischer Fußabdruck behandelt, um die Kinder für Zukunftsthemen zu sensibilisieren.

Weitere alltägliche Handlungen tragen ebenfalls zur Sensibilisierung der Kinder bei:

- Wir verwenden Papierhandtücher aus recycelten Material und animieren die Kinder sparsam damit umzugehen.
- Wir achten darauf immer das Licht aus zumachen, wenn wir es nicht benötigen oder den Kindergarten verlassen.
- Wir animieren die Kinder sparsam mit dem Wasser umzugehen
- Wir haben einen reduzierten Fleischkonsum im Kindergarten und kaufen nur Bio-Fleisch
- Wir nutzen möglichst regionales und saisonales Obst und Gemüse
- Beim Einkauf der Lebensmittel versuchen wir Plastikmaterialien möglichst zu reduzieren.

Mit diesen einfachen Mitteln versuchen wir einen Beitrag zur Nachhaltigkeit zu leisten und gleichzeitig ein Vorbild für die Kinder zu sein.

Aber auch Digitalität ist ein Thema, dass eine immer größere Bedeutung einnimmt.

So haben wir bei uns in der Einrichtung aktuell auch ein „Büro“ für die Kinder eingerichtet. Hier haben diese alte digitale Medien wie Laptop, Maus und Co. um sich spielerisch dem Thema Digitalisierung zu nähern. Auch interessieren sich einige Kinder für meine Arbeit im Büro und die Funktionsweise des Druckers. Gerne dürfen sie mich daher im Büro besuchen.

Die Kinder wissen, dass wir den Eltern viele Informationen auch per Handy / Nachricht weiter geben. Oft fragen sie, ob wir Fotos für ihre Eltern machen können und ihnen diese schicken. Wenn Kinder sehr traurig sind, rufen wir die Eltern an oder schicken Sprachnachrichten. Das gibt den Kleinen das Gefühl von Verbundenheit und Sicherheit, trotz räumlicher Distanz.

Selbst die Jüngsten wissen ganz genau, dass man mit Handys auch Musik und Geschichten abspielen kann. So fragen unsere Schützlinge uns regelmäßig, ob wir bestimmte Lieder spielen können, zu denen sie dann tanzen können oder ob wir in der Ausruhezeit ein bestimmtes Hörspiel über Spotify abspielen können.

Auch digitalisieren wir unseren Wochenrückblick mittlerweile. Das spart wertvolle Papierressourcen. Am Elternabend haben wir mit den Eltern darüber abgestimmt. Im Wochenrückblick erhalten die Eltern nämlich detaillierte Auskunft über die einzelnen Aktivitäten und über die Themen des Morgenkreises. Alle Informationen sind mit Fotos ausgeschmückt. Den Essensplan und Wochenrückblick inklusive Fotos bekommen sie nun digital zugeschickt. Digitalisierung spielt in unserem Alltag also eine wichtige Rolle.

Eine ganz besondere Rolle hat sie während der ersten Zeit der Pandemie gespielt. Warum, soll folgend ausgeführt werden.

5. Wie hat sich unsere pädagogische Arbeit in der Pandemie verändert?

Insbesondere während der Pandemie hat sich unsere Arbeit extrem verändert. Eine Hauptveränderung ist das deutlichere Voranschreiten der Digitalisierung!

1. Digitalisierung

Zur Zeiten der Notbetreuung, durften nur Kinder von Eltern mit systemrelevanten Berufen die Einrichtung besuchen. Alle anderen waren einen langen Zeitraum zuhause mit ihren Eltern. Hier hat sich wieder das Engagement und die Kreativität des Teams gezeigt. Wie das?

a) Online Videos für die Kinder

Um den Kindern etwas Abwechslung zu ermöglichen und auch die Eltern etwas zu entlasten, haben die Pädagog*innen wöchentlich Videos für die Kinder aufgenommen. In diesen waren jeweils mindestens enthalten:

- Eine Bastelanleitung
- Eine „Challenge der Woche“
- Der Witz der Woche

Zusätzlich wurden Kasperltheater aufgenommen, Yoga und Ballettstunden gehalten oder digitale Führungen durch den Kindergarten gemacht. Gemeinsam mit den Kindern im Kindergarten wurden Lieder oder Fingerspiele aufgenommen und diese den anderen Zuhause gebliebenen Kindern geschickt.

b) Hörspiele als Audio Datei

Ebenfalls haben die Pädagog*innen angefangen fortlaufende Bücher als Audiodatei aufzunehmen und den Kindern wöchentlich ein Teil geschickt.

c) Zoom- Meetings

Für die Vorschüler*innen wurden Online- Vorschulstunden über Zoom gehalten.

d) Briefe mit Bastelmaterialien

Des Weiteren wurden große Briefumschläge mit Bastelmaterialien gefüllt und den Kinder in den Briefkasten geworfen. Digital haben sie dann per Video die entsprechenden Bastelanweisungen dafür bekommen.

2. Digitalisierung des Wochenrückblicks

Nachdem die Kinder dann endlich wieder in den Kindergarten kamen, durften die Eltern den Kindergarten leider nicht betreten. Deshalb sind wir dazu übergegangen, den kompletten Wochenrückblick zu digitalisieren und als Mail zu verschicken.

3. Sprachnachrichten als Ersatz für Tür und Angel- Gespräche.

Da die Tür und- Angelgespräch durch die Pandemie sehr eingegrenzt wurden, sind wir dazu übergegangen den Eltern einen kurzen Rückblick des Tages per Sprachnachricht zu schicken. Lustige Anekdoten oder tolle Erlebnisse beispielsweise. Für wichtigere Themen haben wir die Eltern persönlich gesprochen. Mittlerweile gibt es natürlich die regulären Tür- und Angel-Gespräche. Wir haben aber beibehalten, dass Windel- oder Wechselwäsche-Bestellungen weiterhin per Nachricht übermittelt werden.

4. Gründung eines gemeinsamen Chats zwischen Team und Eltern

Aus der Not heraus haben wir eine gemeinsame Nachrichtengruppe mit den Eltern gegründet. Nicht selten mussten wir den Erziehungsberechtigten aufgrund eines neuen Coronafalls die Schließung unserer Einrichtung um sieben Uhr morgens mitteilen. Die ist per E- Mail nicht immer rechtzeitig angekommen oder gelesen worden. Per Handy schon.

Wir haben diese Gruppe beibehalten und informieren die Eltern darüber jetzt, wenn wir nachmittags im Park sind und die Kinder dort abgeholt werden sollen. Dann müssen sie nicht erst zum Kindergarten laufen und die Nachrichtenschild an der Tür lesen, sondern können gleich in den Park kommen. Oder wir erinnern sie morgens an die Brotzeit für Ausflüge etc. oder über neue positive Covid- Fälle im Kindergarten.

Die Eltern selbst schreiben nicht in diese Gruppe, sondern können sich an uns über das Kita Handy melden.

5. Was haben wir gelernt?

Gelernt haben wir meines Erachtens nach, dass auch schwierige Situationen durch Kreativität lösbar sind. Ganz nach unserem Motto: „Für jedes Problem gibt es eine Lösung“- man muss nur gut genug nachdenken!

Des Weiteren haben wir gelernt, wie wichtig der Zusammenhalt im Team und mit dem Träger ist und wie schön es ist, eine Bildungspartnerschaft mit den Eltern zu haben, die auf Wertschätzung und Respekt beruht.

Die Eltern haben uns in dieser Zeit (und auch jetzt noch) so viel positives Feedback und Dankbarkeit entgegen gebracht, dass das sicherlich mit ein Motivator war, unsere positive Energie in die Optimierung unserer pädagogischen Strukturen zu stecken. Dafür bin ich sehr dankbar. Denn jetzt ist unser Kindergarten ein noch schönerer Ort für die Kinder, das Team und die Eltern.

Was können andere Einrichtungen von uns lernen?

Es gibt meines Erachtens nach viele Wege, Kindern ein optimales Lern- und Entwicklungsumfeld zu bieten. Deshalb bin ich auch der Meinung, dass man nicht einfach ein Konzept einer Einrichtung auf eine andere Übertragen kann. Aus diesem Grund fällt es mir nicht leicht zu bestimmen, was andere Einrichtungen von uns lernen können.

Ein paar Dinge jedoch schätze ich besonders bei uns. Hier können andere Einrichtungen wahrscheinlich tatsächlich noch etwas von uns lernen:

a) Engagement des Teams:

Meiner Meinung nach haben wir ein äußerst motiviertes Team. Das ist die Basis für jede pädagogische Weiterentwicklung. Die absolute Bereitschaft der Mitarbeiter*innen zu zusätzlichen Spätteams oder Konzeptionstagen am Wochenende verhilft uns zu soliden Planungen und ermöglicht auch weitreichende Änderungen.

Alle Mitarbeiter*innen und auch die Trägerin sind an einem guten Teamklima interessiert. Daher gibt es auch regelmäßig private Treffen mit dem Team und der Trägerin.

Auffällig ist auch, dass die Mitarbeiter selten krank sind - beziehungsweise lieber krank zur Arbeit kommen, als ihrer Meinung nach „ das Team im Stich zu lassen“.

Schon öfter musste ich Mitarbeiter*innen nach Hause schicken, damit sie sich auskurieren, weil sie nicht freiwillig zuhause bleiben wollten. Das kenne ich so von keinem anderen Kindergarten. Natürlich soll niemand krank zur Arbeit kommen. Grundsätzlich finde ich die Verbundenheit mit den anderen Teammitgliedern und den Wunsch zu arbeiten jedoch sehr bemerkenswert bei uns.

b) offene Kommunikation

Mir als Leitung ist es wichtig, dass eine offene Kommunikation bei uns im Kindergarten herrscht, ebenso wie eine konstruktive Konfliktkultur. Auch wenn sich alle Kolleg*innen gut verstehen, tauchen im Alltag natürlich kleinere Uneinigigkeiten oder Unstimmigkeiten auf. Genau wie bei den Kindern herrscht hier die Regel : „Wir reden miteinander und nicht übereinander“. Auch wenn es nicht leicht ist Dinge direkt anzusprechen, geben sich alle Mitarbeiter große Mühe diese Regel

einzuhalten. Das sorgt für ein gutes Teamklima und trägt zur Produktivität des Teams bei.

c) Bereitschaft zur Weiterentwicklung und Selbstreflektion

Ich schätze uns als eine sehr reflektierte Einrichtung ein. Das Selbstverständnis zugeben zu können, dass Dinge nicht so laufen wie sie geplant waren, ist ein große Stärke. Sie hilft produktiv und zielgerichtet arbeiten zu können.

d) Sehr transparentes Arbeiten mit den Eltern

Tatsächlich bin ich davon überzeugt, dass wir ein Vorbild für transparentes Arbeiten im Kindergarten sein können. Nicht nur unsere Wochenrückblicke sind sehr ausführlich und mit Fotos untermalt. Es gibt auch nach jedem Projekt eine ausführliche Projektzusammenfassung, der den Eltern die Entstehung, den Verlauf, die Lernziele und das Resümee des Projekts beschreibt. Und die Dropbox die wir regelmäßig mit aktuellen Fotos bestücken.